

„Zukunft braucht Erinnerung“

Eindrücke vom Einführungsseminar des Projektes Frauengedächtnis in St. Petersburg, 16.–18. Mai 2003

Andrea Zemskov-Züge und Marina Grasse, Berlin

Bildungsprojekt in der Jubiläumsstadt

Wer St. Petersburg im Mai gesehen hat erinnert sich an den ganz besonderen Zauber der Stadt am Ende des langen Winters, wenn die Bäume grün werden und die weißen Nächte schon zu ahnen sind. Diesmal kam zur Frühlingsstimmung eine ganz besondere Geschäftigkeit hinzu – überall wurde repariert, renoviert und geputzt, um die Stadt für das bevorstehende Jubiläum auf Hochglanz zu bringen. Die BewohnerInnen der „heimlichen Hauptstadt“ sahen den Feiern mit gemischten Gefühlen entgegen: Buslinien wechselten unberechenbar ihre Fahrtzeiten und Routen; Gerüchte um die tagelange Sperrung von Straßen und ganzen Stadtvierteln sorgten für Verunsicherung – beim zuständigen Informationsdienst jedoch hob niemand den Hörer ab. Die nicht ganz unberechtigte Frage wurde laut, für wen diese prunkvolle Veranstaltung gedacht war: für die PetersburgerInnen oder die ausländischen Delegationen. Trotz der mürrischen Abgeklärtheit waren Vorfreude und Frühlingsstimmung überall zu spüren. In diese Aufbruchsstimmung fiel ein leiser aber lange geplanter Neubeginn: das internationale zivilgesellschaftliche Bildungsprojekt „Frauengedächtnis“ stellte sich mit seiner Arbeit Vertreterinnen russischer NGOs und Forschungseinrichtungen vor.

Der Einstieg in die Projektarbeit

In den Räumen des wissenschaftlichen Informationszentrums Memorial hatten sich 18 Frauen unterschiedlichen Alters aus St. Petersburg, Jaroslavl, Moskau, Grozny, Char'kov, L'viv und Berlin versammelt. Sie kamen aus unterschiedlichen Kulturen, hatten unterschiedliche Hintergründe und Berufe. Unter ihnen waren Soziologinnen, Historikerinnen, Ethnologinnen, Psychologinnen, Journalistinnen, eine Ingenieurin und eine Architektin. Eine von ihnen, Asja, Historikerin, Ethnologin und Tschetschenin, die seit Jahren als Flüchtling in Moskau lebt, war schon bei ihrer Ankunft am Bahnhof ohne Begründung stundenlang festgehalten worden: Die Konflikte der Russischen Gegenwart waren somit von Beginn des 3-tägigen Seminars an präsent. Doch gerade im Umgang mit diesem Konfliktpotential zeigten sich die Möglichkeiten, die das Projekt für Verständigung und (Wieder)Annäherung unter Frauen in der komplizierten Wirklichkeit des heutigen Russland bietet. Im Laufe des dreitägigen Seminars erlernten die Teilnehmerinnen die Grundtechniken der Durchführung „Narrativer Interviews“ nach der Methode der deutschen Soziologin Gabriele Rosenthal¹. Neben der theoretischen Arbeit blieb in praktischen Übungen auch Zeit,

die eigenen biographischen Erfahrungen zu thematisieren. In den Diskussionen ging es um die praktischen Möglichkeiten, Projektgruppen in der russischen Föderation zu gründen, aber auch um das gespaltene Verhältnis zur eigenen Heimat, den Zerfall der UdSSR, den Übergang vom Sozialismus zum Kapitalismus. Nicht zuletzt wurde auch der Tschetschenienkrieg, seine Folgen und seine Bewertung aus der Sicht von Frauen, ob sie sich nun als Tschetscheninnen, als Russinnen oder postsowjetische Sowjetbürgerinnen verstehen, zum Thema. Ängste, Trauer, Scham, Feindbilder und neue Hoffnungen kamen in den Gesprächen zum Ausdruck. Asja aus Grozny, die verhaftet worden war, fasste ihre Eindrücke bei unserem abschließenden Abendessen zusammen: „Wir haben uns hier so Vieles aus unserem Leben erzählt, haben von unseren Hoffnungen, Träumen und Schmerzen gesprochen. Seht uns an und vergesst nicht: so sehen Tschetschenen aus. Wir wollen uns nicht mehr zu Feinden machen lassen!“.

Beginn einer Zusammenarbeit

„Frauengedächtnis – auf der Suche nach dem Leben und der Identität von Frauen im Sozialismus“ ist der Titel des Projektes, das 1998 auf Initiative des Prager Zentrums für Gender Studies ins Leben gerufen wurde und an dem sich seither NGOs und universitäre Einrichtungen in der Tschechischen Republik, Polen, (Ost)Deutschland, der Slowakei, Kroatien, Serbien-Montenegro und der Ukraine beteiligen. Das Ost-Westeuropäische Frauennetzwerk OWEN e.V. ist der deutsche Kooperationspartner des Projektes und hat die Aufgabe übernommen, Frauen aus weiteren post-sozialistischen Ländern zur Mitarbeit an dem Projekt zu gewinnen. Bis heute wurden im Rahmen dieses Vorhabens weit über 400 narrative biographische Interviews mit drei Frauengenerationen der Geburtsjahrgänge 1920–1960 aus den genannten Ländern geführt, auf Tonträgern aufgezeichnet und vollständig transkribiert. Die Interviewpartnerinnen waren in der Öffentlichkeit fast ausschließlich völlig unbekannt, „unsichtbare“ Frauen, deren Lebensgeschichten und deren Sicht auf die Geschichte in keinem Lehrbuch Erwähnung finden wird und die zum ersten Mal in ihrem Leben gebeten wurden, zusammenhängend über ihre persönlichen Erinnerungen zu erzählen. Die Interviews werden in den einzelnen Ländern und in einem im Aufbau befindlichen zentralen Archiv in Prag gesammelt. Sie bieten die Grundlage für Veröffentlichungen, Forschungsarbeiten und Bildungsveranstaltungen von und für Frauen zu verschiedenen Themen. Im Zentrum stehen Fragen nach der Herausbildung von Handlungs- und

Kommunikationsstrategien von Frauen unterschiedlicher sozialer, nationaler, kultureller, ethnischer Herkunft und Identität in den unterschiedlichsten Lebenssituationen ebenso, wie nach ihrer Sicht auf Geschichte und Gegenwart, ihre Wünsche, Hoffnungen und Sorgen. Um ein vollständiges Bild von Frauenleben in postsozialistischen Ländern nachzuzeichnen, wurde bereits seit längerem eine Einbeziehung der Russischen Föderation im Rahmen des Projektes angestrebt. Ziel des Seminars in St. Petersburg war es also, die Bildung einer oder mehrerer Projektgruppen anzuregen, die bald mit dem Aufzeichnen der Interviews beginnen können. Hierbei drängt die Zeit, da die Interviewpartnerinnen der ältesten Generation, die in die Anfangsjahre der UdSSR hineingeboren wurden und die Stalinära und den „Großen Vaterländischen Krieg“ bewusst erlebten, bereits über 80 Jahre alt sind. Mit dem Forschungs- und Informationszentrum „Memorial“ hatte sich OWEN erstmals eine NGO als Partnerin gesucht, die keinen genderspezifischen Schwerpunkt vertritt, aber in der Zielsetzung ihrer zivilgesellschaftlichen Bildungsarbeit viel mit OWEN gemein hat. Die praktische Erfahrung sowohl in organisatorischen Fragen, als auch mit Interviews, die die Vertreterinnen von Memorial in das Seminar einbrachten, trug sehr zum Gelingen der Veranstaltung bei. Die Heinrich Böll Stiftung hatte, wie bereits 2002 für ein ähnliches Seminar in der Ukraine, Gelder bereitgestellt mit denen Fahrtkosten, Unterkunft und Verpflegung der Teilnehmerinnen bezahlt werden konnten. Entscheidend für den Erfolg der Veranstaltung war, dass alle Teilnehmerinnen, unabhängig von ihren beruflichen Voraussetzungen, gekommen waren, weil sie davon überzeugt sind, dass die Lebensgeschichten der Generation ihrer Großmütter, ihrer Mütter und ihrer eigenen Generation erzählt, aufbewahrt und weitergegeben werden müssen, um das Verborgene in der Geschichte entdecken zu können und zu zeigen, dass Zukunft das Wahrnehmen und die Auseinandersetzung

mit der erinnerten Geschichte aus der Sicht von Frauen braucht. Im Ergebnis des dreitägigen methodischen Einführungseminars wurde vereinbart, dass das Forschungs- und Informationszentrum Memorial in St. Petersburg die Koordinierung des russischen Projektes „Frauengedächtnis“ übernehmen wird und mehrere regionale Arbeitsgruppen in St. Petersburg, Moskau und Jaroslavl aufgebaut werden sollen. Alle Teilnehmerinnen sahen es angesichts der zunehmenden Gewalteskalationen und Menschenrechtsverletzungen in der gesamten Kaukasusregion für dringend notwendig an, möglichst schnell auch die konfliktreichen Kaukasusrepubliken in das Projekt mit einzubeziehen. Geplant ist, diesen nächsten Schritt im Laufe des kommenden Jahres zu gehen – vorausgesetzt, es gelingt OWEN e.V. für dieses Anliegen innerhalb der Bundesrepublik nicht nur auf offene Ohren, sondern auch auf eine Finanzierung zu stoßen.²

Andrea Zemskov-Züge studierte am Osteuropa-Institut der FU Berlin. Derzeit promoviert sie an der Universität Konstanz zum Thema „Erinnerung an die Leningrader Blockade“.

Dr. Marina Grasse ist Mitbegründerin und Vorstandsmitglied des 1992 gegründeten ost-westeuropäischen Frauennetzwerkes OWEN e.V.

¹ Für eine ausführliche Beschreibung, siehe: Rosenthal, G.: *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte, Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen*. Frankfurt, 1995. Sowie: Rosenthal, G.: *Die erzählte Lebensgeschichte: eine zuverlässige historische Quelle?* In: Weber, W. (Hrsg.): *Spurensuche*. Regensburg 1992, S. 8–18.

² Für Interessierte gibt es die Möglichkeit sich über das Projekt und den Stand der Zusammenarbeit mit der Russischen Föderation bei OWEN kundig zu machen: owen@snafu.de

Besuchen Sie die Homepage des Osteuropa-Instituts!

<http://www.oei.fu-berlin.de>

Hier erfahren Sie mehr über die
Schwerpunktgebiete und Kontaktadressen unserer MitarbeiterInnen,
Veranstaltungstermine, osteuropabezogene Internetquellen usw.

Außerdem erhalten Sie Einblick in das aktuelle
Kommentierte Vorlesungsverzeichnis und andere Publikationen des OEI.